

Der Nächste, bitte!

Der Mittdreißiger Herr K. auf dem Stuhl, leichte Schräglage. Es ist sein erstes Mal.

Lätzchen um den Hals, und es gefällt. Glauben Sie mir, mit Vergnügen lassen sich die meisten Männer infantilisieren. Mein Psychiater geht weiter, unterstellt ihnen sexuelle Devianz, nicht wenige Patienten empfinden Lust, körperliche und seelische Erregung bis hin zum Orgasmus durch die Ausübung von Macht oder Demütigung, in gehörigem Maße auch durch Zufügung von Schmerz, mit einer Zahnärztin sei die Rolle großartig besetzt.

Ich bin mir der doppelten Verantwortung bewusst, meine Patienten liegen mir am Herzen, ich habe den hippokratischen Eid geschworen.

Der Behandlungstuhl dem Eingang abgewandt. Bevor Herr K. mich sieht, hört er meinen Schritt. In Erscheinung getreten, biete ich keine Überraschung, meist hat man mich gegogelt, allenfalls bin ich älter als angenommen und dürrer.

Ich stehe aufrecht, strecke die Hand aus, seine ist kalt.

Mir graut vor Händen. Sie ahnen nicht, was Männerhaut anhaftet, allem voran *Escherichia coli*, das Kolibakterium. Unter dem Mikroskop einem Spermium nicht unähnlich, besitzt es einen kleinen Schwanz (Geißel), und kann aus eigenem Antrieb umher schweifen. Und wie es schweift! Nicht nur im Darm, auch am Anus, an Fingern und Krawatten, weshalb es der Labormedizin als Fäkalindikator dient. Wo *Escherichia Coli* klebt, da klebt auch Kot. Es handelt sich um den häufigsten Verursacher menschlicher Infektionskrankheiten.

Ich seife mir die Hände, trockne sie am Papiertuch. Stoffhandtücher, gleich welchen Materials, Baumwolle oder Polyester, sind eine Brutstatt für Keime. Machen Sie Ihren Zahnarzt darauf aufmerksam.

Glückliche Fügung, meinen Waschzwang bedienen zu dürfen, ohne als Neurotikerin aufzufallen. Der Patient muss glauben, die unverhältnismäßige Reinigung geschehe in seinem Interesse. Ich lege Handschuhe und Mundschutz an.

Mein Hintern auf K.s Blickhöhe, K. ist fünfzehn Jahre jünger, im Spiel von Macht und Unterwerfung ein willkommenes Gefälle.

Die Zahnarztgehilfin hat Anweisung, im Vorzimmer zu warten, ihre Anwesenheit verunmöglicht ein vertrauensvolles Arzt-Patient-Verhältnis.

Die Menagerie:

Auf dem Sattelstuhl, einer chromfarbenen Stange aufmontiert und mit Rollen versehen, sitze ich in weißer Oberbekleidung. Ergonomischer Arbeitshocker und erotischer, sobald ich mich vorbeuge, prallt er an mein Schambein, grundsätzlich willkommener Impuls,

ausgenommen bei Behandlung von Frauen, nichts reizt mich weniger als ein weiblicher Körper, da hilft auch keine Kitzlermassage.

Mein Gesicht bis auf die Augen verdeckt, diese sind blau, in unseren Breiten nicht ungewöhnlich, allerdings sind sie schwarzblau, die Grenze zwischen Iris und Pupille verschwimmt, was mein Psychiater präpotent nennt, mein Blick mache das männliche Exemplar glauben, ein Orgasmus stehe unmittelbar bevor. Hals weiß, Brustkorb gehaltlos, Schlüsselbeine wie aufgepflanzt. Haar fein, etwas stumpf, lose gebunden. Extremitäten lang, die Arme mir voraus wie zwei Fühler, mein Tastsinn ist ausgeprägt, manche Dinge berühre ich lieber, als dass ich sie betrachte.

Unter mir der Mann: Füße über den Stuhl nicht hinausragend, geschätzte Einsfünfundsiebzig, Körperbau athletisch, sehnig, verschwindend der Ansatz einer Fettwulst oberhalb des Bundes, in der Weise anzutreffen nur bei Männern unter 40. Hände gepflegt, wären sie es nicht, meine Libido stürzte in sich zusammen. Jede Art von männlicher Verwahrlosung verunmöglicht es mir, Sexualhormone zu sezernieren, seien es die Nägel, sei es die Frisur. Nicht viel Haar ist erforderlich, das Vorhandene jedoch hat geordnet zu sein.

So wünschenswert die ideale Komposition, so selten ist sie, im wahren Leben gilt es zu verzichten auf die eine oder andere Komponente, letztlich hindert eine Wampe an nichts, ebenso wenig eine Glatze, schlechterdings unverzichtbar ist etwas anderes: der bedürftige Blick.

Natürlich treffe ich in meiner Rolle als Zahnärztin die Männer unpässlich an, weshalb von ihren Augen zunächst nichts erwartbar ist. Bevor sie es wagen, mich anzusehen, brauchen sie Trost.

Die Hauptsache aber entzieht sich meiner Betrachtung. Eine Einschätzung des mir unbekanntes Geschlechtsteils ist diffizil, weder korrelieren Körper- und Penislänge, noch verhilft Erfahrung zu mehr Erkenntnis.

Lassen Sie mich die Zahl meiner Ficks mit einigen hundert beziffern. Kein Glied gleicht dem anderen, und ich behaupte, jedem einzelnen umfassend Beachtung geschenkt zu haben. Ebenso vielfältig: Eier und Ärsche.

Eines Tages wird sich erweisen, dass in unserem Genom die Codes für Körper- und Schwanzgröße maximal weit voneinander entfernt liegen. Ich habe Kleine gefickt mit riesigem Schwanz (unerwartet) und Große mit winzigem (auch unerwartet), weniger unerwartet Große mit großem und Kleine mit kleinem. Erweitern Sie die Rekombination um mittlere Größen.

(Auch wenn die Großen Interesse hervorrufen, bewirken die Kleinen nicht das Gegenteil, dies gilt grundsätzlich wie auch für den unter mir wartenden Patienten).

Zunächst aber bin ich bemüht, die K.'sche Schwanz-Fata Morgana zurückzudrängen. Kontrollverlust ist um jeden Preis zu vermeiden.

Zeit, die Sitzung zu beginnen.

Was führt Sie zu mir, Herr K.?, frage ich.

Meine Beißerchen, antwortet K.

Derart nachhaltig einen Mann anstarren zu dürfen, wie in diesem Moment ich es tue, ist ein Fluch. Während ich starre, verwandeln sich K.s Augen in zwei schwarze Löcher, deren Sog so unvermittelt stark ist, dass ich mich an meinem Hocker festklammern muss.

K. nickt. Hat Locken, die sind dunkel, die nicken auch, das ganze Gewoge zu meiner Verdammnis.

Er sagt: Meine Beißerchen tun mir weh, besonders morgens beim Erwachen.

Ob er das Kind spielt oder ist, wird für mein Begehren ohne Belang bleiben.

Ich löse den Griff vom Hocker. Was ich äußere, ist keine Bitte, es ist Bemächtigung: Ich darf einmal fühlen?

Und beuge mich vor. Zwischen meinem Gesicht und K.s wenige Zentimeter, beidhändig betaste ich Stirn, Augen und Wangenknochen.

Schließen Sie die Augen, Herr K., sage ich. Klopfen, lasse die Finger zum Kiefergelenk springen, heiße K. öffnen und schließen, folge dem Ornament seiner Ohrmuscheln.

Die Palpation ist neben der Inspektion das älteste medizinische Verfahren, sage ich, jedoch muss sie sorgfältig ausgeführt werden. Viel mehr braucht es nicht, eine Diagnose zu stellen.

Entlang K.s Unterkieferrand, der ist tadellos rasiert.

Ich sage: Knochen, Muskulatur und Weichteile.

Weichteile, wiederhole ich und bitte um Verzeihung, fahre mit dem Finger um schmale Lippen, fahre zwei Kreise, ausnahmsweise einen dritten, dann ziehe ich die Hände zurück.

Wie Flügelchen K.s Wimpern auf seinen Wangen.

Vertrauen macht vulnerabel, in diesem Fall K. Und männliche Vulnerabilität ist es, die mich anzieht. Im weiteren Sinne ein ausschließlich bei Männern zu findender Glaube an die Reinheit der Frau, im engeren Sinne K.s Glaube an meine Absichtslosigkeit.

Hieran scheitern die Männer vom ersten Fick bis zum letzten ihres Lebens. Vergebliches Warten auf die reine Liebe.

Nie wieder quält mich mein Begehren wie jetzt, im Moment des Aufeinandertreffens, stärkste Hingezogenheit, tausendfache Schwere, die mich hinreißt zu diesem Mann.

Es gälte die Plattitüde zu vermeiden, aber mein Herz pocht, akut erkrankt, ich versuche, es zu beruhigen, indem ich mich erhebe, hinter den Patienten trete, den schamlos mich Lockenden, heraus aus seinem Blickfeld. Hände auf seine Schultern gelegt, bis dorthin reicht meine zahnärztliche Legitimation und keinen Zentimeter weiter.

Am Rande die Bitte, nicht anzunehmen, ich begehrte wahllos. Zahlreichen Patienten bleibt meine Lust verwehrt, weil sie unansehnlich sind oder ausdünsten, oder aus tausend anderen Gründen. Aber niemals, weil sie jung sind.

Eines kann ich bereits sagen, erkläre ich Herrn K., bevor wir zur inneren Untersuchung kommen: Die Spannung Ihrer Muskulatur ist zu hoch, was Vorteile hat, aber auch Nachteile. Insbesondere Ihre Zähne bekommen die Nachteile zu spüren.

Ich spreche in gedämpftem Ton, wie Liebende sprechen, und das ist, was ich empfinde: Liebe.

Sie mögen denken, ich habe den Verstand verloren.

Dem zum Trotz stelle ich fest: Zwar befinde ich mich im Besitz einer unverhältnismäßigen Libido und begehrte in kurzer Folge, gelegentlich auch mehrere Objekte zugleich, jedoch liebe ich sie alle, manchmal für Sekunden, manchmal für Stunden, selten für Tage, aber ich liebe.

Meine Hände zu lösen bedarf größter Anstrengung, gleich Saugnäpfen haften sie an K., ich muss sie fortreißen und setze mich, von der Anstrengung atemlos, auf meinen Hocker. K. sieht geradeaus. Noch ist ungewiss, was in ihm vorgeht. Für den Fall, dass es nicht ist, was ich erhoffe, ist weiterhin Vorsicht geboten.

Meinen Sie nicht, ich wagte es, Arztrecht zu beugen. In allem, was ich tue, folge ich den Richtlinien. Sämtliche zur Anwendung kommenden Methoden sind mit dem Berufsethos vereinbar. Jedenfalls bis hier.

Ich sage: Herr K., ich lege Sie jetzt nieder.

Nun weiß er nicht, wohin mit seinen Händen, die Rückenlehne fährt zurück, ich halb im Scherz: Bitte festhalten.

Nur halb im Scherz, weil einmal jemand abstürzte, aber das war ich, und zwar beim Koitus.

Da liegt er horizontal, empfohlene Lagerung zur Untersuchung der Mundhöhle, es soll der Zahnarzt aufrecht sitzen, nach Möglichkeit zeitlebens. Bedarf es für bessere Sicht einer Verrenkung, soll diese der Patient ausführen, für ihn sind es dreißig Minuten, für den Zahnarzt dreißig Jahre.

Ich beuge mich vor, will die Öffnung befehlen, da klappt er schon auf, der schöne Mund.

Zähne eine Pracht, wenn auch ein wenig schräg. Unbestreitbar, dass es uns gegeben ist, das etwas Unvollkommene zu lieben. Anders verhält es sich mit dem hochgradig Unvollkommenen.

Auf die Brille habe ich verzichtet, aus naheliegenden Gründen: Sie steht mir nicht, verheerender noch, sie macht mich alt.

Ich sehe verschwommen, nicht sehr, nur ein wenig, mein geschultes Hirn ergänzt die fehlenden Pixel.

Obzwar winzig, streift meine Brust die andere. Nippel habe ich, und die sind steif.

Bohren sich wie zwei Kiesel in die Brust des Patienten, der liegt ausgestreckt, einer Puppe gleich. Männerpuppe.

Die Raumtemperatur ist jäh gestiegen, Schweiß unter meinen Achseln.

Bewegungen fallen schwer, obschon gerade noch möglich, ich greife zum Mundspiegel, führe ihn ein, in herrlichstem Rosa die Reflexion von Zahnfleisch, Zunge, Wangen.

Ich kann nicht genug bekommen, lasse den Spiegel kreisen, jetzt müsste ich sprechen, Befund, Diagnose, Therapievorschlag.

Aber aussichtslos. Ich begehre stumm. Aussichtslos, meine Lippen für etwas anderes einzusetzen, als zum Küssen.

Ich bitte um Entschuldigung, richte mich auf, öffne die oberen Knöpfe des Kittels. Ohne hinzusehen, weiß ich, er hat einen Steifen.

Eine Schwierigkeit beim Sex mit Schutzbefohlenen ist, sich im Klaren über das Einverständnis zu werden. Dies gilt für beide Seiten, den Heilsbringer wie den Heilempfänger. Der Heilsbringer bin ich. Kaum etwas ist beschämender, als ein unwillkommener Griff ans Patientenrohr.

Allenfalls übertroffen von einem unvorhergesehen Griff an die Muschi der behandelnden Zahnärztin.

An dieser Stelle möchte ich um Verständnis bitten für meine Situation. In keiner Weise überraschend tragen die Sofasitzungen meines Psychiaters nicht die erhofften Früchte. Die Psychotherapie sieht vor, das Verlangen auf den Therapeuten zu richten, sowie aus dessen adäquater Reaktion zu lernen. Für die Erotomanin ist dieser Ansatz theoretisch, ich begehre meinen Psychiater, jedoch entzieht sich alles Weitere meinem Willen. Ich kann nicht anders, als zu brennen - für alles, was einen Schwanz hat, oder beinahe alles, unabhängig von dessen Erektibilität (ich ehre auch das Alter). Ich begehre unbeirrt, fieberhaft, gewaltsam, sowie im Wissen, verbrannte Erde zu hinterlassen.

Und zahle einen hohen Preis. Beruflicher und sozialer Niedergang, physische und psychische Krankheit, tödlicher Ausgang nicht ausgeschlossen.

Kurze Betrachtung dieser Folgen, nicht nur für mich, sondern auch für meinen Ehemann (in der Medizin bezeichnet als Komorbidität, Miterkrankung von Angehörigen):

Erstens beruflicher Verfall. In meinem Fall ableitbar aus dem Rückgang der Patientenzahl. Die Zahnarzthelferin führt Buch. Jedes Jahr drei bis fünf Prozent weniger. Ich habe ausgerechnet, wann ich alle annehmbaren, geschlechtsreifen Schwänze meines Habitates gelutscht haben werde, ebenso diejenigen der regelmäßigen Sommergäste: Im Jahre 2025.

Kein Ehemaliger, der mich anschließend an seine Zähne gelassen hätte. Eher ließe er sie verfaulen. Gleiches gilt, wenn vorhanden, für seine Familie. Auch, wenn der Seitensprung verheimlicht werden konnte: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit landen Frau und Kinder bei meinem Konkurrenten, Zahnarzt alter Schule mit gut gehender Praxis. Ließ es mich ihm vor Jahren besorgen, mit der Hand durfte es sein. Das Glied kurz und kompakt, die Ejakulation erst nach äußerstem Bemühen, wenngleich ich behaupten möchte, geschickt zu sein. Und auch dann nur ein Pfützchen. Von der Sorte Mann, die die Kontrolle nicht abgibt, obschon gilt und um jeden Preis zu beherzigen ist für den Rest Ihrer geschlechtsaktiven Phase: ohne Kontrollverlust kein Orgasmus, jedenfalls kein erinnerungswürdiger.

Was den Rückgang meiner Patienten, respektive Geschlechtspartner, betrifft, könnten Sie einwenden, Männer zum Vögeln wüchsen nach, aber Sie irren, die Zahl der Neuankömmlinge in einer Kleinstadt ist vernachlässigbar, zudem muss ich eingestehen, mit der Zeit wird es nicht leichter, Achtzehnjährige zu verführen, zuletzt gelungen vor fünf Jahren, eine laue, dunkle Sommernacht, ein Cabriolet, teure Autos ziehen bei denen.

Zweitens sozial. Natürlich leidet mein Ruf. Der Ort ist klein, nichts bleibt unbemerkt. Betrogene Ehefrauen sind wehrhaft. Mein Mann und ich sind freundeslos, schlimmer noch, wir haben nicht einmal uns.

Die schwerste Form der Vereinsamung: der vollständige, unumkehrbare Verlust des letzten Menschen.

Drittens Physis und Psyche.

In der Gegend herumzuvögeln, kostet Kraft. Einerseits die Gefangennahme. Der Vogel will gelockt und eingesperrt werden. Und wieder freigelassen. Manch Exemplar, das bei geöffneter Käfigtür den Abflug nicht freiwillig antritt, sich nachgerade festkrallt an seinem Gefangenschaftsprivileg. Liebhaber auf die Straße zu setzen, kann anspruchsvoller sein, als sie anzuwerben.

Zudem erfordert die Anbahnung Schönheit, und Schönheit erfordert Vorbereitung. Haut (Rasur sehr diffizil im Intimbereich, insbesondere zirkulär um den Anus), Nägel, Frisur, Make-up. In Sachen Kleiderfrage unbedingt zu beachten: Es darf nicht viel sein. Kurzer Rock, Beine von Vorteil unbestrumpft.

Anstrengungen, die täglich zu unternehmen sind, wenngleich die Zahl der Abende beträchtlich ist, an denen die Maskerade sich als nutzlos erwiesen haben wird, keine Erotomanin, auch nicht ich, die täglich fündig wird, schon gar nicht in der Provinz.

Erwähnenswert ist auch, dass der der Liebe beraubte Geschlechtsverkehr ein gewalttätiger Akt ist. Entblößt jeder Zärtlichkeit, ersetzt durch Übergriff, mit zunehmendem Alter der Männer Perversion. Die Reizschwelle des Übersechzigjährigen steigt nicht linear, sie klettert exponentiell, die Vagina atrophiert zur Nebensache, von der Klitoris ganz zu schweigen, demgegenüber wird die wechselweise Penetration von Anus und Mund vorgezogen, in dieser Reihenfolge. Grenzüberschreitung ist oberstes Gebot, Schmutz der Brandbeschleuniger des sich verkomplizierenden Eros‘.

Wenn auch mit Lust verbunden, stellt das Vorrücken des Analen für Frauen eine Provokation dar, da die Kopulation ihres ursprünglichen Zwecks beraubt ist (im Arsch entstehen keine Babys). Strenggenommen handelt es sich um Vergewaltigung mit Einwilligung, und genau das ist, was dem Ego des alternden Mannes schmeichelt. Er kann noch, und wie.

Und genau das ist, was mir gefällt. Nichts, wirklich gar nichts, spricht gegen einen fachgerecht ausgeführten Arschfick.

(Letztes Postulat: Gern würde Don Juan, der Ältere, den zweiten archaischen Akt bespielen, den Geschlechtsverkehr mit zwei Frauen oder mehr, hier jedoch ist Überforderung vorprogrammiert, weshalb der Versuch in der Regel von vornherein unterbleibt.)

Auf dem Zahnarztstuhl.

Wir sprachen davon, dass das gegenseitige Einvernehmen abzuklären einer Herausforderung gleich komme, vielleicht der größten.

Woher ich weiß, dass K.s Patientenschwanz steif ist, kann ich nicht erklären. Unleugbare, obschon physikalisch nicht messbare Änderung des räumlichen Elektromagnetismus, wie vor einem Gewitter.

Ich sehe ihm in die Augen, reinweiß im Jungengesicht, keiner senkt den Blick, da stürze ich in ihn, alles andere rückt ab, schert sich fort zum Rande meines Universums, Auslöschung jeder Konvention, und wenn ich Haus und Hof verliere, Ehemann und

Reputation: Ich will K.s Geschlecht, meine Zunge darum schlingen, den letzten Tropfen aus ihm saugen, für diese Pest hat nur er die Heilung.

Aber auch K. braucht Heilung. Bereits ringt er um Atem. Bedarf meiner Erlösung, ich wende mich um nach seinem Unterleib.

Das Öffnen der Männerhose gesegneter Moment, diese hier ist geknöpft. Stramm darunter eine Erektion, sie drängt ans Licht, ich ziehe die Jeans herab. K. hebt hilfreich das Becken. Den Slip zu entfernen ist schwieriger, K.s Organ so steif, dass der Gummizug darüber sich nicht dehnen mag, mit der einen Hand greife ich hinein, schiebe das Teil beiseite, mit der anderen die Shorts hinab, da springt es auf.

Lang und stark, gekrümmt nach Art einer Zucchini (Spitze breiter als der Ursprung), ergeben spreizt sein Besitzer die Beine.

Geruch macht sich nicht breit, allenfalls eine Ahnung von Seife, K. hat geduscht, sich auf das Sorgfältigste präpariert, bevor er seine Zahnärztin konsultierte. Die Seifung mir vorzustellen, erregt mich, gern hätte ich sie ausgeführt, Sex in der Dusche ein diffiziler Vorgang, es ist schlüpfrig, der Boden hart, jedoch der Mühe wert.

Die Versuchung, mich meiner Hose zu entledigen, mich rücklings auf K. zu hocken, den Arsch ihm entgegenzustrecken, ist beispiellos. Seinen Schwanz zu pflanzen, zu bearbeiten, zu bewässern, endlich zu Ertrag zu bringen.

Der Versuchung zum Trotz erweist sich die Erotomanin bisweilen als lebensklug. Im Bewusstsein der Beschränktheit meiner Ressourcen heute nur ein Blowjob. Die Lust ist ein Brunnen, der versiegt bei zu viel Hitze.

Erlauben Sie mir, Ihren Schwanz zu lutschen, ich im Zahnärztinnen-Ton.

Von K. ein Laut der Bedürftigkeit, als flehe er um Gnade, bloß bleibt er unbeachtet, ab jetzt ist der Mann mir einerlei, ich bin taub, einzig und allein hörig seinem Fleischkolben.

Der allerdings ist köstlich, ich habe die Lippen darum gelegt, mit singulärem Sog das Organ geschluckt, lasse es rhythmisch an meinen Rachen stoßen, tiefer noch: an meinen Kehlkopf, von ferne K.s Wimmern, er kommt binnen Sekunden.

Einen Moment soll er schwimmen, mein Hals sein Gefäß, dorthinein tauche ich seine Schwanzspitze, einmal, zweimal, dann fließt der Saft durch meine Kehle. Zugleich K.s Penis aus meinem Mund.

Ich erhebe mich augenblicklich, meinen Höhepunkt schiebe ich auf. Einmal noch, spät abends, werde ich K.s gedenken und es mir selbst besorgen, aber nun ruft die Pflicht. Zwar hat die Zahnarztgehilfin Anweisung, nicht einzutreten, leistet auch Gehorsam, erlaubt sich allerdings Ausnahmen, wenn mein Mann anruft, zum Beispiel. Was eine unschöne Hast zur Folge hätte.

Ich trete ans Waschbecken, im Spiegel mein glühendes Gesicht, wasche Hände und Mund, letzteren penibel.

Hinten K.s Spiegelbild, noch liegt er, immerhin bemüht, seinen Schwanz zu verstauen. Während ich die Lippen nachziehe, setzt er sich auf.

Als ich ihn hinaus geleite, sehe ich, etwas ist über ihn gekommen, die Ahnung von einem Mehr, mehr, als sein alter Sexus war, er sagt: Kann ich Sie wiedersehen.

Ich bin vereinzelt und bleibe es, gleichwohl seine Zahnärztin, und antworte: Vereinbaren Sie einen Termin, Sie benötigen eine Beißschiene.

Schließe hinter ihm die Tür und begeben mich an den Behandlungsstuhl, begeben mich daran, ihn zu entkeimen, und draußen die Gehilfin: Der Nächste, bitte!